

Alois Keusch : 1920-2013

Autor(en): **Burkard, Christof**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **89 (2014)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alois Keusch

1920–2013



Foto Christof Burkard.
Burkard.

Von Christof Burkard, Zürich. Er ist Neffe Alois Keuschs.

Am 24. April 2013 hat Alois Keusch, langjähriger Pfarrer in Wettingen St. Anton und bis zu seinem Tod Pfarrhelfer in Bremgarten, für immer die Augen geschlossen. Sein reiches, beinahe 93 Jahre umfassendes Leben überspannt einen kirchlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zeitenwandel, wie ihn wohl wenige Menschen bis zuletzt miterleben dürfen. Sein Wirken in Wettingen überdauerte in 37 Jahren den Ungarnaufstand, das Zweite Vatikanische Konzil, die Mondlandung und das Ende des Kalten Kriegs.

Prominent über seinem Sterbebett hing ein frühlingshaftes Ölbild der Kirche St. Anton in Wettingen. Hier begann 1954 sein einzigartiges Wirken im Limmattal. Für die Arbeiterheere der BBC war eine neue Pfarrei geschaffen worden. Kirchlicher und politischer Katholizismus erlebten damals in der Schweiz und in Europa einen Aufschwung als vom Weltkrieg wenig kompromittierte Kraft. Die Welt war damals eine andere als heute. Pfarrer waren respektierte Teile der gesellschaftlichen Ordnung. Die Erinnerungen an den Sonderbundskrieg und die späte Erhebung der «Katholisch-Konservativen» zu staatstragenden Kräften waren noch wach. In Pfarreien waren die Ärmellängen der Gottesdienstbesucherinnen im Sommer oder ein Jungvikar, der auf seinem Zimmer Jazzmusik hörte, noch verstörende Themen.

1954 wurde Alois Keusch von der Kirchgemeinde Wettingen zum Pfarrer der Kirche St. Anton gewählt. Nach seiner Ins-

tallation in dieser unglaublich modernen Kirche wirkte Alois als begeisternder Gemeindeleiter. Es galt vieles von Grund auf zu organisieren und zu beschaffen. Trotz fulminanter Betonarchitektur fehlte zum Beispiel das Geld für die Glocken, das bei der damaligen BBC-Direktion erbettelt wurde. Wichtig war Alois Keusch ein blühendes Pfarreileben. Angefangen von der Lektoren- und Ministrantenschar bis hin zu Pfarreirat, Müttergemeinschaft, Kirchenchor, Jungmannschaft. Er war ein grosser Motivator und Motor. Für Jungmannschaft, Jungwacht und Blauring organisierte er unzählige Skilager, Sommerlager und Exerzitenwochen. Unter seiner grosszügigen und vorausschauenden Anleitung sind zahlreiche Führungspersönlichkeiten herangewachsen. Ministranten blieben bis ins Erwachsenenalter im Amt. Nicht selten versah er seine Festgottesdienste im Kreis von mehreren graduierten Akademikern – alle im extra grossen Ministrantengewand.

Ein weiteres Bild in seinem Zimmer bildete den Chorraum von St. Anton mit dem Bildteppich von Ferdinand Gehr mit den kartoffelförmigen Engeln ab. Gehrs Malerei war sehr modern – zu modern gar für manche: In Oberwil (Zug) brach deswegen ein sogenannter Freskenstreit aus, der bis über die Landesgrenzen hinweg Publizität erreichte. Die Fresken blieben erhalten. Auch in Wettingen führte Gehrs Malerei zu Diskussionen: Die Kirchgemeinde hatte Ferdinand Gehr, den arrivierten, von Henri Matisse stark beeinflussten Rheintaler Künstler, mit der Ausmalung der Chorwand beauftragt. Doch das Bild gefiel der geistlichen Obrigkeit nicht. Der Bischof drohte der Kirchgemeinde damals mit der Interdiktion, also dem Verbot, den Kirchenraum für Messfeier zu nutzen, sollte das Bild am Ort bleiben. Alois Keusch verteidigte die moderne Kunst mit viel Geschick und List, musste sich jedoch von seinem Dienstherrn dafür anhören: «Man soll nicht mit dem Ableben eines Bischofs rechnen.» Der Fall warf wohl dank ihm schliesslich weit weniger Wellen als in Oberwil. Die salomonische Lösung lautete, dass das unpassende Bild zu übermalen (!) und der Chorraum mit sechs unterschiedlichen Bildteppichen – darunter einer wiederum von Gehr –, die sich dem Lauf des Kirchenjahres an-

passen, zu versehen sei. Diese Regelung gilt noch heute. Vielleicht lässt sich der damalige Konflikt besser nachvollziehen, wenn man sich die liturgischen Neuerungen des zweiten Vatikanischen Konzils vor Augen führt. In den 1950er-Jahren feierte der Priester das Messopfer noch mit dem Rücken zur Gemeinde, ebendieser Wand zugewandt, und zwar auf Lateinisch.

In zahlreichen Sitzungen hat Alois Keusch nach sorgfältigem Zuhören begeistert initiiert und immer gewusst, wann er den Mitarbeitenden Freiraum gewähren musste. Zunächst mit seiner Schwester Maria Burkard-Keusch und danach während über 30 Jahren mit Rita Keusch – zugleich auch die Pfarrsekretärin – führte er ein offenes und gastfreundliches Haus. Kongenial unterstützt von seiner Schwester, lud er den ganzen gesellschaftlichen Kosmos des katholischen Wettingens zu Tisch: vom Arbeitslosen zu Ingenieuren, Gewerbetreibenden, Managern, Advokaten und Gemeindeammännern. Lange Jahre war er grosszügiger und respektierender Dienstherr für Vikare in seiner Pfarrei, von denen Thomas Frey und Ernst Heller ganz speziell zu nennen sind. Alois war geschätzt und respektiert im Kreis der Geistlichen. So wurde er auch zum ersten Vorsteher des Dekanats Wettingen, von 1974 bis 1983, gewählt.

So sehr Alois ein Organisator und ein Hirte war, so sehr war er offen für das Hören nach innen, für die geistige Inspiration. Er hat mit grosser innerer Überzeugung immer wieder die Orte der ihm nahen Heiligen zusammen mit einer grossen Schar Pfarreimitgliedern in den Bussen der Gebrüder Knecht aufgesucht – so Assisi und Lisieux.

Alois Keusch hatte bereits über seine Herkunft aus dem Dorf Hermetschwil mit seinem noch heute lebendigen Kloster ein ursprüngliches religiöses Selbstverständnis erhalten. Auf einem bescheidenen Bauernhof wurde er nach den Schwestern Käthi und Anna als Dritttältester von acht Geschwistern geboren. Natürlich blieb keinem der Kinder die harte Arbeit in Stall und auf dem Feld erspart. Er hat mit Leidenschaft in der Landwirtschaft mitgeholfen. Verantwortung hat er für den Hof übernommen, nachdem die Mutter früh verstorben war. Seine

Geschwister hat er mit Grosszügigkeit und klaren Vorgaben angeleitet, ein Leben lang.

Der Gemeindeschule folgte die Bezirksschule in Bremgarten, wo sein Fleiss und seine Zielstrebigkeit nicht verborgen blieben. Ein Foto zeigt ihn als schneidigen Kadettenhauptmann in Uniform mit Hornbrille. Im anspruchsvollen Gymnasium von Einsiedeln war Alois beliebt. Zum einen für sein tüchtiges verlässliches Wesen, zum andern, weil er grosszügig die Geschenkpakete aus der Metzgerei seines Onkels unter die Mitschüler brachte. Sein Studentename «Specht» rührt von seiner Hartnäckigkeit im Beschaffen von Mitteln, was ihm später andernorts den Spitznamen «Pfarrer Heusch» eingetragen hat. In Einsiedeln geschlossene Freundschaften hielten ein Leben lang.

Nach der Matura im Jahr 1939 war nicht so eindeutig, wohin der weitere Weg führen würde. Auch eine Zukunft als Landwirtschaftslehrer oder Veterinär standen für ihn zur Debatte. Fürs Leben gerne ist er ausgeritten. Er leistete die RS bei der «Train», der damaligen Pferde-Transport-Einheit, und absolvierte die Unteroffiziersschule. Mit seiner Einheit hat er den ganzen Aktivdienst zwischen Strohhallen, Pferden und tüchtigem Landvolk verbracht. Seine Ernennung zum Feldprediger im Rang eines Hauptmanns erfolgte 1949, dem folgten zahlreiche WKs. Ab 1961 war er der 5. Division bis 1975 als Dienstchef Armeeeseelsorge zugeteilt.

Gleich nach der Matur, 1939, trat er in das Priesterseminar Luzern ein und wechselte später nach Solothurn. Nach den Weihen zum Subdiakon und zum Diakon 1946 erfolgte im selben Jahr die Priesterweihe durch Bischof von Streng. Der Primiz in Hermetschwil folgte die Tätigkeit als Domkaplan in Solothurn an der Kathedrale St. Ursen. Die Jugendarbeit lag Alois schon damals ganz besonders am Herzen. So war er in Solothurn der Reihe nach Präses, Bezirkspräses und Diözesanpräses der katholischen Jungmannschaft, die ihn bis vor wenigen Jahren noch regelmässig an ihre Anlässe einlud.

Nach 37 Jahren Wettingen erfolgte 1991 die Rückkehr als Pfarrhelfer nach Bremgarten, in die Pfarrkirche seiner Jugend.

Überschattet wurde sein Umzug durch den zu frühen Tod seiner Schwester Rita, seiner verlässlichen Stütze über Jahre. In einem Aktenschrank hat Alois sämtliche Predigten aus den 67 Jahren seines geistigen Wirkens aufbewahrt. Auch noch bis in die letzten Monate versah Alois als vollwertiger Mitarbeiter seinen kirchlichen Dienst. Von aussen gesehen erschien er fast als das beständigste Mitglied des Seelsorgeteams unter den Pfarrern Kurt Ruf, Svlwester Kwiatkowski und Gemeindeleiter Ueli Hess. In Übergangszeiten hat er mit unverminderter Kraft und Klarheit Gottesdienste weiterhin ermöglicht. Alois stand in all diesen Jahren der zahlreichen Herausforderungen mit unverbrüchlicher Loyalität zur Kirche und zu seinem Auftrag, obwohl er in keiner Weise die Augen verschloss. Auf späte Jahre hin wurde er noch kurz in einen innerpfarreilichen Streit über die Ausrichtung der Pfarreiarbeit gezogen. Er hat diesen jedoch mit Souveränität an sich vorbeiziehen lassen.

Alois Keusch war ein souveräner, aber auch selbstbewusster Vertreter seines Standes. Er hat mit seinem ganzen Wesen und Wirken Grosses in stiller Bescheidenheit geleistet. Mit ihm ging tatsächlich im Aargau eine Epoche eines kirchlichen Selbstverständnisses zu Ende. Eine Epoche, in der die Kirche als integrierende, gesellschaftlich relevante Kraft die Themen der Gesellschaft, der Kultur und der wirtschaftlichen Entwicklung aufnimmt, um sie im Gesamtkunstwerk einer neu geschaffenen, kraftvollen Pfarrei «St. Anton» zum Ausdruck zu bringen. Eine Zeit, in der ein Teil der künstlerischen Schweizer Avantgarde auch Sakralkunst schuf. Eine Zeit, in der ein Pfarrer eine wichtige Stimme hatte und nur schon durch Schweigen in seinem Umfeld Dinge bewirken konnte.